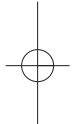
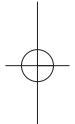


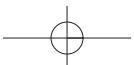


— | —



— | —

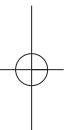
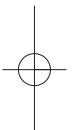




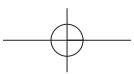
— | —



— | —



— | —



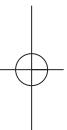
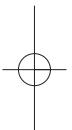
— | —



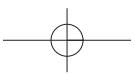
— | —



— | —



— | —



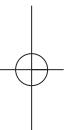
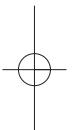
— | —



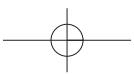
— | —



— | —



— | —



— | —

Stefan Haag
Magische Pflanzen

*Für die Menschen Kolumbiens,
den Aufrechten und Geschundenen!*

Stefan Haag

*Magische
Pflanzen*

**Liebeskräuter,
Heil- und Zauberpflanzen
aus aller Welt**

Anaconda

Alle Angaben in diesem Buch erfolgen nach bestem Wissen und Gewissen. Sorgfalt bei der Umsetzung ist indes dennoch geboten.
Der Verlag und die Autoren übernehmen keinerlei Haftung für Personen-, Sach- oder Vermögensschäden, die aus der Anwendung der vorgestellten Materialien und Methoden entstehen könnten.
Dabei müssen geltende rechtliche Bestimmungen und Vorschriften berücksichtigt und eingehalten werden.

Diese Publikation enthält Links auf Webseiten Dritter,
für deren Inhalt wir keine Haftung übernehmen,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

i. Auflage

© 2025 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen der
Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
Alle Rechte vorbehalten.
produktsicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR)

© 2010 Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG
Originaltitel:

Liebeskraut und Zauberpflanzen – Mythen, Aberglauben, Heutiges Wissen
Umschlaggestaltung: Katja Holst, Frankfurt am Main
Umschlagmotiv: Adobe Stock / Chikovnaya
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed and bound in Germany
ISBN 978-3-7306-1489-1
www.anacondaverlag.de

INHALT

VOM HEILIGEN KRAUT ZUM RAUSCHGIFT	8
MAGISCHE PFLANZEN DES ALTERTUMS	16
<i>Geist des Weines – die Weinrebe</i>	23
<i>Blume der Verzückung – der Hanf</i>	28
<i>Eleusinische Mysterien – Griechische Orakelpflanzen</i>	33
<i>Becher des Sokrates – Gefleckter Schierling</i>	38
<i>Stab des Dionysos – der Efeu</i>	41
<i>Schaum der flüssigen Jade – der Teestrauch</i>	43
<i>Persisches Zauberkraut – die Steppenraute</i>	47
<i>Tränen der Aphrodite – der Schlafmohn</i>	49
<i>Begehrtes aus dem Lande Punt – der Weihrauchbaum</i>	55
<i>Speichel Gottes – der Fliegenpilz</i>	59
HEIMISCHE DRUIDENPFLANZEN	
UND HEXENKRÄUTER	62
<i>Druidentrunk – die Mistel</i>	74
<i>Baum der großen Göttin – Schwarzer Holunder</i>	78
<i>Zauberbaum – die Eibe</i>	81
<i>Beeren des Schicksals – die Tollkirsche</i>	84
<i>Hexensud – Schwarzes Bilsenkraut</i>	90
<i>Koboldgeflüster – die Alraune</i>	98
<i>Der Bärenhemdige – der Sumpfporst</i>	104

<i>Trompete des Teufels – Weißer Stechapfel</i>	106
<i>Meuchelmörder – Roter Fingerhut</i>	110
<i>Bast des Himmelsgottes – Gewöhnlicher Seidelbast</i>	112
<i>Grüne Fee – Echter Wermut</i>	114

HEILIGE PFLANZEN DER VÖLKER

<i>AMERIKAS, AFRIKAS UND ASIENS</i>	120
<i>Heiliger San Pedro – der San-Pedro-Kaktus</i>	129
<i>Friedenspfeife – der Kinnickinnick</i>	132
<i>Speise der Götter – der Kakaobaum</i>	135
<i>Göttliche Quelle – der Peyotekaktus</i>	138
<i>Baum des bösen Adlers – die Engelstrompete</i>	141
<i>Mama Coca – der Kokastraudch</i>	144
<i>Schnupfpulver – Cohoba und Cebil</i>	153
<i>Penis der Sonne – der Parikabaum</i>	156
<i>Rauchender Gott – der Tabak</i>	158
<i>Rebe der Visionen – Ayahuasca und Chacruna</i>	162
<i>Samen der Jungfrau – Prunkwinde und Ololiuquiranke</i>	165
<i>Das Erregende – der Kaffeestraudch</i>	168
<i>Religion der Bäume – der Ibogastraudch</i>	172
<i>Kavalier – die Betelpalme</i>	174
<i>Rauschpfeffer – die Kava-Kava</i>	177

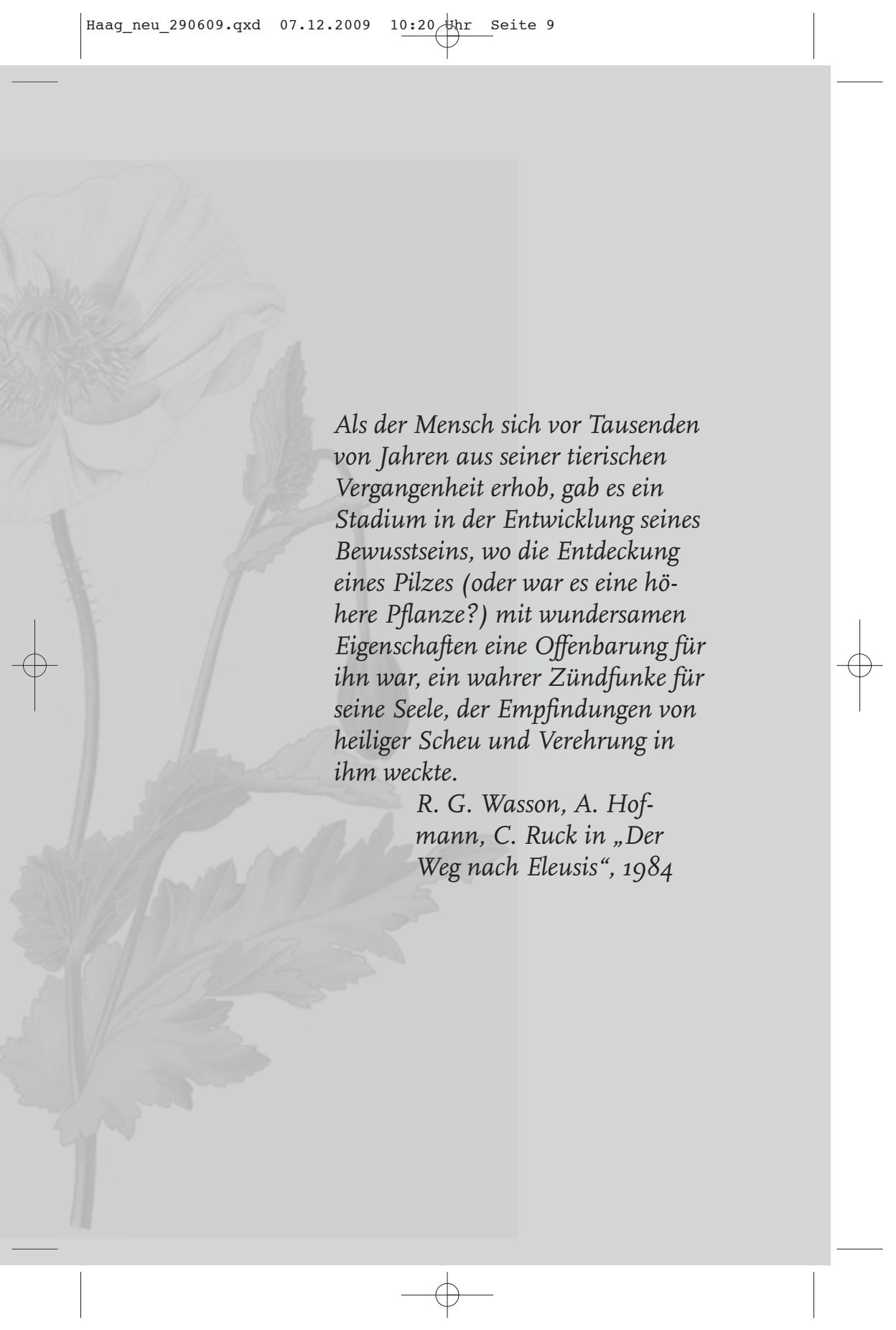
ZAUBERPFLANZEN IM ETHNO-

<i>SCHAMANISMUS</i>	180
<i>Vom Heiligen Anton zum LSD – das Mutterkorn</i>	185
<i>Traumgras – Aztekisches Traumgras</i>	190
<i>Ökologie der Seelen: Ayahuasca-Analoge – Akazien, Gewöhnliches Schilfrohr, Juckbohne, Passionsblume, Pfahlrohr, Puderquastenstraudch, Rohrglanzgras</i>	191

Zauberpilze: Mexikanischer Zauberpilz, Göttlicher Dungpilz, Spitzkegeliger Kahlkopf	199
IM GARTEN DER APHRODITE	208
Der Liebesapfel – die Alraune	234
Flammende Liebe – der Granatapfel	236
Wein der Kleopatra – der Alkohol	239
Meeresgöttin im Safrangewand – der Safrankokus	245
Elixier der Nacht – das Opium	249
Bohnen des Zeus – das Bilsenkraut	253
Nebukadnezars Traum – Spanische Fliege	256
Magie der Rose – die Rose	260
Die Hoden des Bocks – das Knabenkraut	265
DIE LEHREN DES OSTENS	272
Göttliche Ekstase – der Hanf	288
Narkotische Ekstase – der Stechapfel	293
Weihrauch der Liebe – das Sandelholz	298
Reiner Geist und Erleuchtung – die Lotusblume	300
Die Wurzel des Lebens – der Ginseng	302
SPEISEN DER GÖTTER UND FÜRSTEN	306
Der Duft der Liebe – die Vanille	314
Die gute Medizin – der Sassafrasbaum	318
Das Kraut des Pastoren – Damiana	321
Potenzholz – Muira-Puama	326
Black Magic – Yohimbé	330
Der Fluch des Liebesbaums – die Durian	335
Sigmunds Freud' – Coca und Kokain	339
Literatur	347

Vom heiligen Kraut zum Rauschgift





Als der Mensch sich vor Tausenden von Jahren aus seiner tierischen Vergangenheit erhob, gab es ein Stadium in der Entwicklung seines Bewusstseins, wo die Entdeckung eines Pilzes (oder war es eine höhere Pflanze?) mit wundersamen Eigenschaften eine Offenbarung für ihn war, ein wahrer Zündfunke für seine Seele, der Empfindungen von heiliger Scheu und Verehrung in ihm weckte.

R. G. Wasson, A. Hofmann, C. Ruck in „Der Weg nach Eleusis“, 1984

Pflanzen der Götter

*Das schönste Glück des denkenden Menschen ist,
das Erforschliche erforscht zu haben und das
Unerforschliche ruhig zu verehren.*

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE (1749-1832)

Seitdem die Menschen auf Nahrungssuche durch Wiesen und Wälder streifen, sind sie immer wieder auf Pflanzen und Pilze gestoßen, welche Krankheiten heilen, Sinnesveränderungen hervorrufen, sexuell erregen oder auch töten können. Vermutlich aus Mangel an anderen Erklärungen entstand der Glaube an eine höhere Macht beziehungsweise an eine überirdische göttliche Sphäre mit den darin wohnenden Wesen. Spätestens mit der Entdeckung der Wirkung hochgradig psychoaktiver Pflanzen (Fliegenpilz, Hanf, Tollkirsche und Mohn in Europa oder Peyote, Zauberpilze und Ayahuasca in Amerika) war bewiesen, dass es Götter und Geister gibt: Schließlich reiste man nach zwei Pfund Fliegenpilz oder ein paar Stunden am mit trockenem Hanfkraut betriebenem Lagerfeuer zu ihnen hin.

Überall auf der Welt steht der Gebrauch psychoaktiver und halluzinogener Pflanzen im ursächlichen Zusammenhang mit der Anbetung von Göttern: Bei den Ureinwohnern Amazoniens sind es tryptaminhaltige Gebräue und in Polynesien das euphorisierend-berauschende Kava-Kava. Haschisch, also Hanf, oder die Schlafmohn-Droge Opium sind tief verwurzelt in der indischen Mythologie und selbst die überaus frommen Mormonen frönen dem ephedrinhaltigen Meerträubel-Tee. Selbst der Wein, das Sakrament des Heiligen Abendmahls, ist ein pflanzliches berauschenes Mittel, dessen sakrale Anwendungen auf den griechischen Dionysos- beziehungsweise römischen Bacchus-Kult zurückgeht.

Besonders die antiken Kulturen, die vor etwa 8000 Jahren entstanden, zeichneten sich aufgrund ihrer schamanischen Traditionen und Naturverehrung durch eine ausgeprägte Spiritualität und Götterverehrung aus, wobei besonders die Liebes- und Fruchtbarkeitsgötter wichtige Rollen spielten: Zu nennen wären da die altbabylonische Ischtar; Min, Amun, Anuket, Hathor im götterreichen Ägypten; die vielbesungene Aphrodite bei den Griechen beziehungsweise die Venus bei den Römern; Freya, die Glücks- und Liebesgöttin in der nordischen Göttersage oder Shiva bei den Hindus. Auch die heilige Jungfrau Maria, verklärtes Symbol der Keusch- und Reinheit, war ursprünglich eine Liebesgöttin. All diese Gottheiten haben, abgesehen von ihrer naturreligiösen Herkunft, gemein, dass ihnen bestimmte Pflanzen geweiht waren, unter denen sich stets auch solche mit berauschenenden und / oder aphrodisischen Eigenschaften fanden.

Mit dem Teufel im Bunde

*Mit offenem Haar, wie eine Bacchantin,
umkreist Medea die brennenden Altäre, taucht
die feingespaltenen Fackeln in die schwarze Blut-
grube, entzündet sie dann auf den zwei Altären
für die Jugendkraft und reinigt den Kreis drei-
mal mit Feuer, dreimal mit Wasser, dreimal mit
Schwefel. Inzwischen siedet das starke Zauber-
mittel im aufgesetztem Kessel, brodelt und wird
weiß von aufquellendem Schaum.*

OVID (43 v. Chr. – ca. 7 n. Chr.)

RÖMISCHER DICHTER, METAMORPHOSEN

Wenn sich auch die Neurochemie des Menschen in den letzten 30000 Jahren nicht grundlegend verändert hat, so hat sich doch

die Einstellung der menschlichen Gesellschaft zu bewusstseinsverändernden Substanzen vollständig gewandelt. Bei den wenigen, noch nach traditionellen Regeln funktionierenden Völkern in Südamerika ist der Gebrauch von psychoaktiven Pflanzen hingegen auch heutzutage gesellschaftlich vollkommen integriert. Die amazonischen Völker sehen in den halluzinogenen Gewächsen des Urwalds ein Geschenk der Götter, das es den Menschen ermöglicht, sie zu besuchen. Daher wird die Einnahme mit höchstem Respekt und Ehrfurcht bedacht und ist ein wichtiger Bestandteil im sozialen Gefüge und religiösem Verständnis dieser Völker.

Den Gebrauch bestimmter Pflanzen als Gefährdung der Gesellschaft anzusehen und darin ihr Verbot zu begründen, ist vor allem eine Folge der Christianisierung und damit das Ergebnis der „Heiligen Inquisition“ der katholischen Kirche. In ihrer Ausschließlichkeit sieht diese alle ihr unbekannten Arten der Götterverehrung als „Satanismus“ an und ließ deren Mitglieder erbarmungslos verfolgen, wie z.B. geschehen bei den unsäglichen Hexenverbrennungen des mittelalterlichen Europas.

In Wirklichkeit bewegten sich damals die vermeintlichen Hexenmeister, Zauberer oder Kräuterkundige oft im klerikalen oder adeligen Umfeld, waren Berater der Herrscher, angesehene Ärzte oder Mönche, die sich im verborgenen Kämmerlein mit geheimen Mitteln und Praktiken beschäftigten. Sie blieben von der Inquisition weitestgehend verschont, zumindest so lange sie nicht aus anderen Gründen unliebsam wurden. Die Mehrzahl der so genannten Hexen, die Jahrhunderte lang den qualvollen Feuertod sterben mussten, hatten keinerlei Ahnung von Botanik oder geheimen Praktiken. Die allermeisten Opfer des Hexenwahns waren völlig harmlose, vielleicht etwas sonderbare Frauen, die aus niederen Gründen wie Eifersucht oder Dummheit

verleumdet wurden. Natürlich gab es Frauen, die zum Beispiel mit stark erotisierenden Rauschmitteln wie dem Bilsenkraut (*Hyoscyamus* ssp.) experimentiert hatten und die unter Folter von ihren Erlebnissen berichteten. Die Geschichten über Besenritte zum Blocksberg, wo es die schändlichen Frauen mit dem Unaussprechlichen trieben, gehen auf diese erotischen Drogenvisionen zurück.

Der Glaube an die Existenz von Hexen war allerdings keine Erfindung der kirchlichen Satansjäger, sondern entstammt dem alten Volksglauben, der unter einer Hexe (aus dem Althochdeutschen von Hagazussa, die Zaumreiterin) eine zauberkundige Frau mit magisch-schädigenden Kräften verstand. Die erste europäische Hexe hieß Medea und lebte als Tochter des Königs von Aietes in der griechischen Provinz Kolchis. Medea wurde durch ihren Zaubertrank berühmt, mit dem sie den Argonauten Iason um 40 Jahre verjüngte und ihm so zum goldenen Vließ verhalf. Hinter ihrer Hilfsbereitschaft stand ihre innige Liebe zu ihm. Doch Iason ließ seine wiedergefundene Manneskraft nicht Medea angedeihen, sondern widmete sich lieber der hübschen Königstochter Kreusa. Aus Hass und Eifersucht tötet Medea daraufhin ihre Nebenbuhlerin, ihre eigenen Kinder und ging dann ins Exil nach Asien. Der Mythos der alleinstehenden, mit magischen Kräften operierenden Frau war geboren.

Die Gier nach Drogen

Nachdem bis ins 19. Jahrhundert hinein die Inquisition viele Tausende von Menschenleben gekostet hatte, begann in Europa die Ära, in denen aus Übersee importierte Genuss- und Rauschmittel salon- und hoffähig wurden. Der Kaffee hatte seinen Siegeszug schon im 16. Jahrhundert angetreten. Ihm folgten Kakao und Tee. Um 1850 erreichte das Haschisch Europa und wurde in

Künstlerkreisen genauso gierig aufgenommen wie das Opium und das Kokain. Auch Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832), seit jeher fasziniert von Magie und Zauberei, pflegte einen ausschweifenden Lebensstil. Jeder Pennäler erinnert sich mit Freude an den „Zauberlehrling“ oder die Faust’schen Erlebnisse auf dem Blocksberg und im „Walpurgisnachtstraum“. Ob der Poet dabei eigene Erfahrungen mit klassischen Hexenpflanzen verarbeitet hat, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit ermitteln. Ziemlich sicher ist jedoch, dass der Dichterfürst Erfahrungen mit Cannabis gemacht hat, von Alkohol ganz zu schweigen.

Im 19. Jahrhundert gab es in Europa keinerlei Drogenverbote und die Vermarktung der „neuen“, teilweise noch hochgradig psychoaktiven Substanzen nahm zum Teil groteske Ausmaße an und sorgte für soziale Probleme. Zuerst formierte sich in den USA der Widerstand und kurz vor dem I. Weltkrieg kam es zum Kokainverbot. Es folgte der Alkohol und, nachdem das Verbot wegen „Undurchführbarkeit der Prohibition“ wieder aufgehoben wurde, 1937 der Hanf. Europa und der Rest der Welt schlossen sich den drogenpolitischen Moralvorstellungen der neuen Weltmacht an und unterzeichneten schließlich 1961 in Wien die Single Convention, welche mit einigen Ausnahmen (zum Beispiel Alkohol, Tabak, Kaffee, Tee und Betel) den weltweiten Umgang mit psychotropen Substanzen regelt. Ziel war es offensichtlich, die Erde von allen potenziell halluzinogenen Substanzen zu befreien.

Heute, über 40 Jahre später, ist dieses Ziel bei weitem nicht erreicht. Im Gegenteil: Rekordmengen illegal umgeschlagener Drogen wie Kokain, Heroin und Cannabis und regelmäßiges Auftauchen „neuer“ Drogen wie LSD und Ecstasy, lassen auf eine ungebrochene Nachfrage nach berauschenenden Substanzen schließen. Auch die Fronten der sturen Totalablehnung zahlrei-

cher psychoaktiver Substanzen scheint zu bröckeln: Ärzte fordern den Einsatz von halluzinogenen Pilz- und Kaktuswirkstoffen in der Psychoanalyse und zur Behandlung von Geisteskrankheiten und in Kalifornien und Kanada wurde die Anwendung von Marihuana bei entsprechender Indikation (Krebs und AIDS) per Volksentscheid legalisiert. Einige Europäische Länder, allen voran die Niederlande, haben auch den außermedizinischen Gebrauch von Haschisch entkriminalisiert. In Brasilien wurden die halluzinogenen Sakamente der Ayahuasca-Kirche erlaubt und seit 1995 dürfen die Mitglieder der nordamerikanischen Native American Church meskalinhaltige Peyotekakteen für rituelle Zwecke sammeln, züchten und konsumieren.

Dieses Buch stellt die wichtigsten Heil-, Zauber- und Liebespflanzen in einem kulturhistorischen Kontext und deren traditionelle Anwendungen und Wirkungen vor. Die meisten der in diesem Buch beschriebenen Pflanzen sind vollkommen legal; viele davon im Kräuter- und ethnobotanischen Spezialhandel erhältlich, im eigenen Garten anbaubar oder in Wald und Wiese wachsend.

Allerdings soll an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich vor dem leichtfertigen Umgang mit psychoaktiven, halluzinogenen oder giftigen Pflanzen und Substanzen gewarnt werden. Man kann es fast schon als Ironie des Schicksals ansehen, dass gerade die gefährlichsten Gewächse und „Hexenkräuter“ auf keiner Verbotsliste auftauchen, sondern in der Natur wild wachsen oder als Blumen die Vorgärten zieren. Götterpflanze, Hexenkraut oder Rauschgift – die Übergänge sind fließend und eine Frage der Definition. Wie so vieles im Leben.